

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 32

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rasch zur Hand... Schnappschuss!
Herrliche Bilder mit



für stark bewölkt / bedeckt
Auch wenn Sie die Belichtungszeit
nicht so genau gewählt haben
BEI IHREM PHOTOHÄNDLER
Generalvertreter: Olt & Co. Zofingen

Mit Kobler täglich eine
SONNTAGS-RASUR!



18 NEBELSPALTER

DIE FRAU

Licht aus!

Ich komme vor Mitternacht von einer Einladung nachhause. Es war trotz der späten Stunde eine durchaus ehrbare Einladung gewesen, man kann nicht alles haben.

Und während ich mit sicherer Hand den Schlüssel ins Yaleschloß der Haustüre stecke, sehe ich, daß im Zimmer meines Sohnes, im zweiten Stock, noch ein Licht in der Finsternis leuchtet.

Es ist etwas Sonderbares um die Wandlungen des Mutterherzens. Mein erster Gedanke in Fällen, wie dem oben beschriebenen, gilt heute der Lichtrechnung, und wenn ich mich wirklich dazu entschließe, dort hinauf zu steigen, so ist es wegen des Verdachts, der Bewohner des beleuchteten Zimmers könnte – was auch schon vorgekommen ist – eingeschlafen sein, ohne das Licht zu löschen. Wie aber kann man bei einem Manne, der es schließlich im Leben bis zum Unteroffizier gebracht hat, einfach einbrechen, und sagen: «Lichter löschen!»? Mir scheint, das geht doch nicht. Denn dies ist das Zeitalter des tiefen Respektes vor der Jugend. Diesem folgt dann vielleicht einmal eines des Respekts der Jungen vor dem Alter, aber das erlebe ich wohl nicht mehr.

Immerhin, es gab eine Zeit, wo ich die Jugend nicht ganz so intensiv respektierte. Nämlich die Zeit, da der bewußte UO noch ein kleiner Bub war, ein Kind, und was man als Kind alles nicht darf, geht bekanntlich auf keine Kuhhaut.

Zum Beispiel ist in diesem unglücklichen Lebensabschnitt «die Nacht zum Schlafen da». Wenigstens sagen das die Erwachsenen. Als ob nicht für die meisten Kinder das Stadium käme, wo sie sich von ihren Indianer- und andern Geschichten nicht trennen wollen, und wo sie, sobald die gute, alte Mama Gutenacht gesagt und das Licht ausgelöscht hat, still und leise dieses Licht wieder anzünden, ihr Buch holen und gleich darauf in eine bessere Welt entrückt sind.

Wenn man dann eine halbe Stunde später einen Kontrollgang macht, schlafst das Kind tief und fest, das Zimmer liegt im Dunkel und l'ordre règne à Varsovie.

Und doch gab es Abende genug, wo ich mittens in diesen gesegneten Kinderschlaf hinein mit kräftiger Stimme sagte: «Du hast bis jetzt gelesen!» und mit sichere Hand den «Lederstrumpf» unter dem Kopfkissen hervorholte. Und es gab andere Abende, wo ich still und leise wieder hinausschlich, weil der Kinderschlaf von bester Beschaffenheit war. Der Bub hielt mich lange Zeit für eine Hellscherin, fand mich ein bißchen unheimlich und bewunderte mich. Daß ein Griff im Dunkeln nach der Glühbirne seiner Nachttischlampe genügte, und daß diese je nachdem heiß oder kalt war, habe ich ihm erst später verraten, worauf er immerhin noch bewunderte, daß ich auf den billigen aber sinnigen Trick gekommen war. Daß densel-

ben Trick schon meine Mutter praktiziert hatte, habe ich ihm nie erzählt. Es ist so schön, bewundert zu werden von den Jungen. Und es kommt so selten vor. Uebrigens hätte er ja doch bloß tiefe Zweifel geäußert daran, daß es in meiner Jugend schon Elektrizität gegeben haben sollte.

Bald nachdem ich mein Knäblein über die Sache mit der Glühbirne – leider verfrüht – aufgeklärt hatte, geschah etwas Gräßliches. Ich machte den gewohnten Kontrollgang und sah auf dem Kissen einen runden Kopf, der blaßgrün phosphoreszierte, einen Kopf, der nur einem Gespenst angehören konnte. Ich stand wie angenagelt, und dann muß ich geschrien haben, denn der dicke, blaßgrüne Mondkopf reagierte – gänzlich unver schlafen – und sagte: «Jööh, Mami, was hast du?» Die Lösung war von begeisternder Ingeniosität: der Bub hatte den grünen Sema phor seiner Eisenbahn mit unter die Decke genommen und las dort friedlich seinen «John Kling», oder was man halt so liest. Und der Sema phor ließ sich leider nicht so flink ausschalten wie eine Tischlampe. Man wird zugeben, daß ich allerhand mitgemacht habe.

Die Wendung «die Nacht sei zum Schlafen da» habe ich mir längst abgewöhnt, es nützt doch nichts. Und heute wäre der junge Mann imstande, zu fragen, ob das für mich auch gelte.

Bethli

Nachrede

Den Begriff «gute Nachrede» gibt es nicht. Wenn man von Nachrede spricht, ist immer Schlechtes gemeint. Eigentlich sonderbar. Aber anscheinend ist der Mensch so eingerichtet, daß er zwar Gutes reden, aber unmöglich Gutes nachreden kann.

Es gibt immerhin Menschen, die von Ab-



WELEDA
ARLESHEIM

VON HEUTE

wesenden Gutes reden. Aber die meisten Leute hören dann nicht zu. Es ist langweilig. Lob ist schnell begrenzt, das Schlechte bietet unendlich mehr Varianten. Darin liegt ja auch immer wieder die furchtbare Anziehungs Kraft des Krieges. Er klingt nicht langweilig, wie zum Beispiel Frieden –. Böse Zungen sind gleichzeitig gefürchtet und beliebt. Wer an keinem ein gutes Haar lässt, findet immer ein gutes Publikum.

Frauen gelten als Meister der bösen Nachrede, obwohl Männer darin mindestens so stark sind. Männer sagen alles Schlechte grad heraus (wenn das Opfer grad heraus ist). Frauen finden es charmant, die Pille zu verzucken, und ihre üble Nachrede enthält immer erst eine liebenswürdige Vorrede. Ein temperamentvoller Professor sprach in abweisender Form über einen Kollegen. Jemand lächelte vorwurfsvoll: «Der Mann ist doch neulich gestorben.» Darauf der Professor: «Ich weiß, ich weiß, de mortuis nil nisi bene – aber, wenn einer lebt, soll man nichts Schlechtes über ihn reden, und wenn er tot ist, auch nicht. Wann zum Donnerwetter soll man denn Schlechtes reden?» Ueble Nachrede ist kein angeborener Instinkt, sondern ein Produkt der Erziehung. Kinder geben sich nie mit Nachrede ab, weil sie es nicht nötig haben. Sie sagen alles ins Gesicht, nicht in den Rücken. Die fremde Tante mag noch so zuckersüß lächeln, das Kind sagt: «Geh weg, ich mag dich nicht.» Dank guter Erziehung wird das später dann erst gesagt, wenn die fremde Tante weg ist.

Je glücklicher ein Mensch ist, desto weniger Schlechtes sagt er den andern nach. Nicht aus Güte, sondern aus Desinteresse. Manche Menschen reden mit andern nur zum Zweck der Nachrede. Auffüllung des Konversationsproviante.

Private Nachrede: Klatsch.

Öffentliche Nachrede: Kritik.

Gar keine Nachrede: Zensur.

A.D.

Lieber Nebi!

Gestern ging ich in die Buchhandlung der feinen Leute. Das ist dort, wo die Volksausgaben 80 Franken kosten und wo die Verkäuferinnen meinen, ich sei eine aus der Unterwelt (wegen dem Dreck am Regenmantel). Nachdem ich meine paar Büchlein erstanden hatte, fragte ich das Fräulein nach Ansichtskarten vom Klee. Ich meinte natürlich den Paul Klee. Das Fräulein begann unter den Kunstkarten zu suchen. Nach einer Weile meinte sie bedauernd: «Chlee hämmer leider kei, wänd Si süssch echli Wieseblume?» Bomi

Ein staubiger Stil

Der Radio kündigt die Barockausstellung in Luzern an. Meine Freundin: «Was ist das Barock?» Ich: «Das ist die Bezeichnung für einen etwas schwülstigen Kunststil, der

viele Verzierungen liebte.» Sie: «Ach jetzt weiß ich. Ich sah viel davon in Italien. Nein, den mag ich nicht, da sammelt sich viel zu viel Staub an.» HA

Chafezi es Abzeiche?

«Ich habe schon zwei zuhause.»

«Ach was, es geht ja doch wieder alles ins Ausland.»

«Ich habe kein Geld bei mir.»

«Wir zahlen nur auf Postcheck ein.»

«Dafür bezahlen wir schließlich Steuern. Was wird aus denen?»

«Es kommt ja doch nie zu denen, die es am nötigsten haben.»

«Ich bin nicht für organisierten Bettel. Echte Wohltätigkeit blüht privat und in der Stille. Sie gehört nicht ins Knopfloch.»

«Es könnte passieren, was will, für unser einen würde keiner sammeln.»

«Ich muß aufs Tram.»

«Wir geben ohnehin nach allen Seiten.»

«Ich gebe nur der Heilsarmee, da weiß man, wo es hinkommt.»

«Wenn man überall geben wollte, wäre man längst selber Unterstützungsbedürftig.»

«Die sollen arbeiten, wir bekommen auch nichts geschenkt.»

«Ich kaufe prinzipiell keine Abzeichen.» b.

Kindermund

Ich weiß nicht, wieviele von Ihnen meiner Meinung sind, aber der nachstehende «Kindermund» ist der beste, der mir in Jahrzehnten eingesandt wurde. Man kann so etwas nicht erfinden, er ist auch nicht aus der Welt der Erwachsenen «transponiert», er stammt ganz und gar aus der Welt des Kindes, eines Kindes, das nicht die Großen zum Lachen bringen will. Er ist ein klein wenig besorgt und unsicher vor dem Unbekannten und er hält, wie das Kinder tun, alles für möglich, weil man ja nie wissen kann. Er ist irrational, im gleichen Sinne, wie Matthias Claudius' berühmter Kinderbrief irrational ist. B.

Unser siebenjähriger Ruedi darf mit der Schule den Zirkus Knie besuchen. Am Mittagstisch entwickelt sich zwischen Vater und Sohn folgendes Gespräch:

«Du, Papi, wie ischs im Zirkus?»

«Wirsch es denn scho see.»

«Du, Papi, hets au e Zauberer?»

«Jä, s het au e Zauberer.»

«Du, Papi, ka dä richtig zaubere?»

«Jä, dä ka richtig zaubere.»

«Papi, ka dä wirgllig richtig zaubere?»

«He jo, de sehsch es denn scho.»

Pause.

«Also, aber wenn denn hüt zobe e Leu lütet, so bis denn ich!» E. S.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Wenn sich bereits der Mond auf Ihrer Kopfhaut spiegeln kann

dann warten Sie nicht länger zu. Verwenden Sie das altbewährte

BIRKENBLUT

Seine natürliche Tiefenwirkung erzeugt gesundes volles Haar. Hilft bei Haarschwund, kahlen Stellen und spärlichem Wachstum. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmes, Fixator, Shampoo, Brillantine, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte. Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

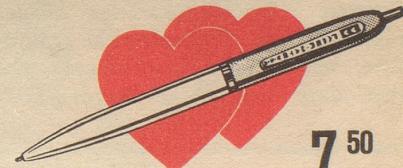
und zwar Kerosan Nr. 1-Heidelberg-Kräuter-tabletten und -Pulver. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen.

ADLER Mammern

Telephon (054) 8 6447

Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrug

PAPER-MATE



7.50

Neu!! «California Tu-Tone»
– die Farbenpracht Californiens
in Ihrer Hand!

E 2



Eine gute Uhr
aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger

Uhren - Bijouterie

Bestecke

Alle Reparaturen

Auswahldienst

Zürich 1, Talacker 41

Uhrmachermeister

Telephone (051) 23 51 53

«Stadthof» Luzern

Kenner sind unsere ständigen Gäste

Parkplatz

Prop. F. Annoni